

Kommunisten, Juden und SS-Angehörige, Tschechen, Deutsche und Ruthenen

Die vielfältigen Wege von «Tschechen» nach Mauthausen

Der Weg von Tschechien nach Mauthausen, ein Blick auf die Landkarte macht es deutlich, ist nicht weit. Bloße 80 Kilometer trennen die südböhmische Stadt Budweis (České Budějovice) von Mauthausen, ungefähr 250 Kilometer sind es sowohl von Brünn als auch von Prag aus. Dennoch, eine beträchtliche Anzahl der tschechischen Mauthausen-Häftlinge kam erst über Umwege in dieses Konzentrationslager, das für viele den Tod, für andere das Ende ihres Weges durch die nationalsozialistischen Gefängnisse und Lager bedeutete.

Die quantitativen Angaben zu tschechischen Häftlingen im Konzentrationslager Mauthausen bewegen sich zwischen 5000 und 8000.¹ Doch wer sind diese «tschechischen» bzw. «tschechoslowakischen»² Gefangenen? Diese «Tschechen» stammten

1 Hans Maršálek spricht von etwa 5000 tschechischen und 800 slowakischen männlichen Häftlingen; Hans Maršálek: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation, Wien 1974 [1974], S. 237. Michel Fabréguet zählt unter den registrierten männlichen Häftlingen ca. 4000 Tschechen und 600 Slowaken sowie 1100 tschechoslowakische Juden. Michel Fabréguet: Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938–1945), Paris 1999 (Bibliothèque d'histoire moderne et contemporaine, 1), S. 130 u. 132. Laut dem Online-Nachschlagewerk Ghetto-Theresienstadt haben 5200 Tschechen das Lager passiert, URL: <http://www.ghetto-theresienstadt.de/pages/m/mauthausen.htm> (28.9.2020). In tschechischen Publikationen wird oft die angeblich auf der Basis der Zugangsbücher erfassbare Zahl von 7320 Tschechen und Slowaken zitiert, wobei die tatsächliche Zahl auf ca. 8000 tschechoslowakische Häftlinge geschätzt wird. Siehe etwa Ústav dějin Komunistické strany Československa [Institut für Geschichte der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei] (Hg.): Příruční slovník k dějinám KSČ [Handwörterbuch zur Geschichte der KSČ], Bd. 1: A–O, Praha 1964, S. 466; Václav Berdych: Mauthausen. K historii odboje vězňů v koncentračním táboře Mauthausen [Mauthausen. Zur Geschichte des Häftlingswiderstands im Konzentrationslager Mauthausen], Praha 1959 (Dokumenty, 73), S. 114 f.; Vlastislav Kroupa: Koncentrační tábory Třetí říše. Dachau – Mauthausen [Konzentrationslager des Dritten Reichs. Dachau – Mauthausen], Praha 1986, S. 44; Miloslav Moulis: Slované v nacistických koncentračních táborech [Die Slawen in den nazistischen Konzentrationslagern], in: Slovanský přehled 78.1 (1992), S. 32–40, hier 34; Karel Nosek: Krvavé kaskády [Blutige Kaskaden], Praha 1978 (Edice paměti, 58), o. S., Fn. 14. An anderer Stelle ist sogar von 8482 tschechoslowakischen Häftlingen die Rede; Milan Kuna: Hudba na hranici života. O činnosti a utrpení hudebníků z českých zemí v nacistických koncentračních táborech a věznicích [Musik an der Grenze des Lebens. Über die Tätigkeit und das Leiden von Musikern aus den böhmischen Ländern in den nazistischen Konzentrationslagern und Gefängnissen], Praha 1990 (Dokumenty, 220), S. 75.

2 Während der Existenz der Tschechoslowakei wurden, der Idee der «tschechoslowakischen Nation» ent-

nicht nur aus unterschiedlichen sozialen und politischen Milieus, waren aktive Widerstandskämpfer und Intellektuelle, Studenten und Geistliche, Kommunisten und Konservative. Nein, sie hatten darüber hinaus verschiedene nationale und religiöse Herkünfte, waren Tschechen und Slowaken, Deutsche und Juden, Polen, Ruthenen und Ungarn. Und: Durch die Zerschlagung der Tschechoslowakei zwischen September 1938 und März 1939 konnten «tschechische» Häftlinge aus unterschiedlichen staatlichen Entitäten ins Konzentrationslager Mauthausen eingeliefert werden: aus dem Deutschen Reich, dem «Protektorat Böhmen und Mähren», dem slowakischen Vasallenstaat und aus Ungarn.³

Mit Blick auf die «tschechischen» Wege nach Mauthausen soll hier daher der Versuch unternommen werden, nicht allein den Spuren der Häftlinge aus dem Protektorat Böhmen und Mähren zu folgen, nicht nur die Häftlinge zu berücksichtigen, die in Mauthausen als «Tschechen» gekennzeichnet wurden, sondern alle vor 1938 tschechoslowakischen Gebiete gemeinsam zu betrachten und den Wegen von deutschen, jüdischen, polnischen, ruthenischen und tschechischen Häftlingen ins Konzentrationslager Mauthausen nachzugehen.⁴ Dabei soll eine biografische Collage entstehen, die der nationalen, religiösen und politischen Vielfalt der Ersten Tschechoslowakischen Republik Rechnung trägt und möglichst unterschiedliche Wege nach Mauthausen einschließt. Somit sollen auch die Diversität und Unterschiedlichkeit der «Tschechen» in Mauthausen betont und die Wege kommunistischer Widerstandskämpfer, die bereits 1941 ins Lager kamen, ebenso beschrieben werden wie die von ruthenischen Juden, die erst 1944 deportiert wurden und gegen Kriegsende nach Mauthausen gelangten, oder die Ankunft von «sudetendeutschen» SS-Angehörigen im Lagerkomplex.⁵

Diese unterschiedlichen Erfahrungen prägten schließlich auch die Wahrnehmung von Mauthausen nach 1945. Während für manche Mauthausen einen zentralen Ort des heroischen Leidenswegs der tschechischen Nation im Kampf gegen den Nationalsozialismus darstellte, markierte es für andere den Höhepunkt von Elend, Hunger und Kraftlosigkeit und damit das Ende umfangreicher politischer wie humanistischer Ideale und Illusionen.

sprechend, Tschechen und Slowaken meist nicht separat aufgelistet, sondern als Tschechoslowaken oder tschechoslowakische Bürger gemeinsam gerechnet.

- 3 Da dieser Beitrag die Wege ins KZ Mauthausen behandelt, gehe ich hier nicht auf die Bedingungen im Konzentrationslager und die Unterschiede in der Behandlung einst tschechoslowakischer Bürger ein, wie sie etwa zwischen sudetendeutschen, tschechischen und tschechisch-jüdischen Häftlingen bestanden.
- 4 Nachdem den slowakischen Häftlingen ein eigenes Kapitel gewidmet ist, finden diese hier nicht weiter Berücksichtigung. Siehe dazu den Beitrag von Hana Kubátová im vorliegenden Band.
- 5 Diese Zielsetzung machte es notwendig, zusätzlich zu den im Rahmen des *Mauthausen Survivors Documentation Project* (MSDP) geführten Interviews weitere Quellen heranzuziehen, und zwar in erster Linie publizierte Erinnerungen ehemaliger Mauthausen-Häftlinge sowie biografische Beiträge über diese. Die für das MSDP realisierten Gespräche mit in der Tschechoslowakei geborenen Überlebenden des KZ Mauthausen wurden in ihrer überwiegenden Mehrheit mit jüdischen Häftlingen geführt, die erst gegen Kriegsende nach Mauthausen deportiert worden waren.

Diese gegensätzliche Bedeutung beeinflusste auch wesentlich den Umgang der Überlebenden mit den Erfahrungen in Mauthausen. Das Gefühl, Widerstand geleistet zu haben, für eine gemeinsame Sache eingetreten zu sein und dabei Solidarität erlebt zu haben, erlaubte es den politischen Häftlingen nicht nur, aus ihrer Verfolgungserfahrung hoffnungsvolle und in die Zukunft gerichtete Ideen sowie konkrete politische Forderungen abzuleiten, sondern verschaffte ihnen dabei auch eine gewisse gesellschaftliche Autorität. Bereits unmittelbar nach Kriegsende zeichnete sich der Trend ab, ehemaligen Widerstandskämpfern eine gewichtigere Stimme zukommen zu lassen. So stammten auch die ersten dokumentarischen und literarischen Verarbeitungen der Erlebnisse im KZ Mauthausen in ihrer überwiegenden Mehrheit aus der Feder von politischen Häftlingen.⁶ Der kommunistische Coup d'état in Prag im Februar 1948 verstärkte diese Tendenz noch. Dies einerseits, da der antifaschistische Widerstand immer stärker als Legitimationsbasis des sozialistischen Staates instrumentalisiert wurde, andererseits aber auch, weil jene Häftlinge, die über längere Hafterfahrungen in Mauthausen verfügten, tatsächlich oft linksgerichtete oder kommunistische Häftlinge waren.⁷ Die Kommunisten wurden als die «wahren» Mauthausener wahrgenommen. Zuhaut ist daher zu lesen, dass der Großteil der tschechischen Häftlinge im Konzentrationslager Mauthausen politische Häftlinge, vor allem Kommunisten, gewesen seien.⁸ Nichtkommunistische oder nicht politische Häftlinge, vor allem Frauen und die große

-
- 6 Raimund [Rajmund] Habřina: *Vězeň za dráty. K.L. Mauthausen* [Häftling hinter Drähten. KZ Mauthausen], Praha 1945; Antonín Hruban: *Mauthausen. Z pobytu a života v německém koncentračním táboře třetího stupně* [Mauthausen. Aus dem Aufenthalt und Leben in einem deutschen Konzentrationslager dritter Stufe], Prostějov 1945 (Osvobozená knihovna Vydavatelského spolku, 1); Karel Littloch: *Mauthausen. Koncentrační lágř smrti. Vzpomínky na léta 1941–42* [Mauthausen. Konzentrationslager des Todes. Erinnerungen an die Jahre 1941–42], Praha 1945; Jarmila Svatá: *Milenci SS smrti. Podle vyprávění Václava Václavíka* [Die SS: Liebhaber des Todes. Nach der Erzählung von Václav Václavík], Praha 1945 (Dokumenty a reportáže, 9); Viktor Dobrovolný: *Mučili člověka* [Sie marterten einen Menschen], Praha 1945 (Májové knihovny, 1); Vít Krombholz: *Transport číslo 26* [Transport Nummer 26], Praha 1946; Miloš Vitek: *Mauthausen 1942. Dachau 1945, Brno 1946* (Svědectví a dokumenty); Honza Křemen: *My z koncentráků žalujem ...* [Wir aus den Konzentrationslagern klagen an ...], Žlutice 1947; Milan Jariš: *Oni přijdou* [Sie kommen], Praha/Brno 1948. Jariš' Buch erlebte einige Neuauflagen bis in die 1980er Jahre und wurde 1960 nach seinem eigenen Drehbuch verfilmt als: *Přežil jsem svou smrt* [Ich überlebte meinen Tod]. Regie: Vojtěch Jasný. Der Film wurde 2016 in Frankreich als DVD neu veröffentlicht. Vgl. dazu Béatrice Cormier-Rodier: *Représentation de la déportation au cinéma à partir du film de Vojtěch Jasný «J'ai survécu à ma mort»*, Diss. Univ. Nancy II 1986.
- 7 Unter den späteren – oft autobiografischen – Auseinandersetzungen mit Mauthausen siehe etwa Berdych, Mauthausen; Nosek, *Krvavé kaskády*; Zdeněk Jelínek: *Komunista František Jirásek (1916–1942)* [Der Kommunist František Jirásek], Kolín 1985; Jaroslav Kladiiva: *Poslední z transportu* [Der Letzte aus dem Transport], Praha 1983 (Jazzpetit, 16); Kroupa, *Koncentrační tábory*. Bislang nur in der deutschen Übersetzung veröffentlicht wurde Drahomír Bárta: *Tagebuch aus dem KZ Ebensee*, hg. von Florian Freund und Verena Pawlowsky, Wien 2005.
- 8 Siehe unter vielen anderen etwa *Ústav dějin Komunistické strany Československa* (Hg.): *Příruční slovník k dějinám KSČ* [Handwörterbuch zur Geschichte der KSČ], Bd. 1, S. 466.

Anzahl der meist jüdischen Häftlinge, die in den letzten Tagen, Wochen und Monaten vor Kriegsende auf Todesmärschen aus anderen Lagern nach Mauthausen getrieben worden waren, identifizierte man dagegen kaum als «Mauthausen-Häftlinge». Sie kamen in größerem Ausmaß erst in den letzten zwei Jahrzehnten – und zudem oft nicht in ihrem Geburtsland – zu Wort.⁹

Neben der Betonung des Widerstands und der «aktiven» Opfer fällt ein weiterer Schwerpunkt in der tschechoslowakischen Weltkriegserinnerung auf, nämlich der geografisch enge Blick auf die Geschichte des Protektorats: Dass unter «tschechischer Geschichte» der Jahre 1938 bis 1945 meist die Geschichte des Protektorats Böhmen und Mähren verstanden wird, ist nicht nur auf pragmatische, forschungstechnische Gründe zurückzuführen,¹⁰ sondern lässt sich durchaus auch durch nationalistische und ethnozentristische Tendenzen in der tschechischen Gesellschaft erklären, wodurch etwa die Geschichte der nationalen Minderheiten ausgeblendet wird. Zwar wird dieser eingeschränkte Blickwinkel, der die tschechische Historiografie bis heute prägt, zunehmend kritisiert, dennoch fällt eine gemeinsame Betrachtung des einst tschechoslowakischen Gebietes im Nationalsozialismus – und dies wird auch in vorliegendem Text ersichtlich werden – nicht einfach.¹¹

Die Tschechoslowakei, 1918 als ethnisch wie religiös heterogener Staat errichtet, wurde 1938 und 1939 aufgrund innerer und äußerer Zersetzungstendenzen in mehrere Teile zerschlagen. Nach dem Münchner Abkommen von 1938 wurden die sogenannten Sudetengebiete direkt dem Deutschen Reich eingegliedert, dabei manche Regionen bereits bestehenden Gauen wie Ober- und Niederdonau angeschlossen, andere zu einer neuen Verwaltungseinheit, dem «Reichsgau Sudetenland», vereinigt. Außerdem wurde im Oktober 1938 das Gebiet um die polnisch-tschechische Doppelstadt Teschen (Těšín/Cieszyn) von Polen annektiert¹² sowie die Südslowakei und ein Teil von Trans-

9 Siehe etwa Lisa Scheuer: *Vom Tode, der nicht stattfand*. Theresienstadt, Auschwitz, Freiberg, Mauthausen. Eine Frau überlebt, Reinbek 1983; Zdenka Fantlová: «In der Ruhe liegt die Kraft», sagte mein Vater, Bonn 1999 [tschechische Originalausgabe 1996]; Peter Erben: *Auf eigenen Spuren*. Aus Mährisch-Ost-
rau durch Theresienstadt, Auschwitz I, Mauthausen, Gusen III über Paris nach Israel. Jüdische Schicksale aus der Tschechoslowakei, hg. von Erhard Roy Wiehn, Konstanz 2001; Michael Düsing (Hg.): *Wir waren zum Tode bestimmt*. Łódz – Theresienstadt – Auschwitz – Freiberg – Oederan – Mauthausen. Jüdische Zwangsarbeiterinnen erinnern sich, Leipzig 2002.

10 So finden sich beispielsweise, konkret auf das hier zu behandelnde Thema bezogen, Sudetendeutsche in Mauthausen in der KZ-Kategorie als «DR», das heißt als «reichsdeutsche» Häftlinge wieder oder Juden aus der Karpato-Ukraine in den Statistiken der Deportationen von 1944 und 1945 als «ungarische Juden».

11 Siehe jüngst Jaroslav Kučera/Volker Zimmermann: *Zum tschechischen Forschungsstand über die NS-Besatzungsherrschaft in Böhmen und Mähren*. Überlegungen anlässlich des Erscheinens eines Standardwerkes, in: *Bohemia* 49.1 (2009), S. 164–183.

12 Nach der deutschen Besetzung Polens 1939 wiederum fiel das ursprünglich tschechoslowakische Gebiet um Teschen, das sogenannte Olsa-Gebiet oder Teschener Schlesien, als Teil der Provinz Schlesien (ab 1941 Oberschlesien) an das Deutsche Reich.

karpatrien (tschechisch: *Podkarpatská Rus*) durch den Ersten Wiener Schiedsspruch vom 2. November 1938 Ungarn zugesprochen.

Nur wenige Monate später, Mitte März 1939, bedeutete der Einmarsch deutscher Truppen in Prag und die Errichtung des «Protektorats Böhmen und Mähren» das Ende der labilen Zweiten Tschecho-Slowakischen Republik. Die Slowakei verkündete ihre Unabhängigkeit und wurde ein treuer Verbündeter des Deutschen Reiches. Schließlich erklärte sich auch die Karpato-Ukraine unabhängig, die jedoch sogleich von Ungarn besetzt und annektiert wurde.¹³

In der tschechoslowakischen und tschechischen Historiografie ebenso wie allgemein in der Erinnerungskultur wurden jedoch nicht nur diese «Randgebiete» vernachlässigt, sondern auch gesamteuropäische Zusammenhänge des Zweiten Weltkriegs. So blieb etwa eine eingehende Beschäftigung mit den Konzentrationslagern jenseits der Grenzen der Tschechoslowakei mehr oder minder aus.¹⁴ Daher sind auch historische Forschungen zu Mauthausen rar, genauso wie Erinnerungen oder literarische und filmische Bearbeitungen der Geschichte des KZ Mauthausen nur spärlich zu finden sind. Die Menge an Zeugnissen über das Konzentrationslager, wie sie kurzfristig zwischen 1945 und 1948 auf dem tschechischen Buchmarkt zugänglich war, wurde in den Jahrzehnten danach nicht mehr erreicht.¹⁵ Und das, obwohl Mauthausen als «tschechischer Ort» – sowohl was die Anzahl der dort inhaftierten Tschechen betrifft als auch in Bezug auf die tschechische Prominenz in diesem Lager – durchaus von Bedeutung ist.

13 Für einen Abriss der tschechoslowakischen Geschichte siehe etwa Jörg K. Hoensch: *Geschichte der Tschechoslowakei*, Stuttgart/Berlin/Köln 31992 [1966]; Victor S. Mamatey/Radomír Luža (Hg.): *Geschichte der Tschechoslowakischen Republik 1918–1948*, Wien/Köln/Graz 1980 [1973] (Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, 3). Zur tschechischen Geschichte zwischen 1938 und 1945 siehe darüber hinaus Detlef Brandes: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil I: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren bis Heydrichs Tod (1939–1942)*, München/Wien 1969; ders.: *Die Tschechen unter deutschem Protektorat. Teil II: Besatzungspolitik, Kollaboration und Widerstand im Protektorat Böhmen und Mähren von Heydrichs Tod bis zum Prager Aufstand (1942–1945)*, München/Wien 1975; ders./Václav Kural (Hg.): *Der Weg in die Katastrophe. Deutsch-tschechoslowakische Beziehungen 1938–1947*, Essen 1994 (Veröffentlichungen des Instituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, 3); Jan Gebhart/Jan Kuklík: *Velké dějiny zemí Koruny české [Große Geschichte der Länder der böhmischen Krone]*, Bd. XV.a und XV.b: 1938–1945, Praha/Litomyšl 2006 und 2007.

14 Ein Beispiel von vielen ist etwa folgender Sammelband, der sich vollkommen auf das Gebiet der Tschechoslowakei beschränkt: Vojtěch Holeček (Hg.): *Památná místa boje československého lidu proti fašismu [Denkwürdige Orte des Kampfes des tschechoslowakischen Volkes gegen den Faschismus]*, Praha 1955 (Dokumenty, 36). Siehe genauso: Růžena Bubeníčková et al.: *Tábory utrpení a smrti [Lager des Leids und des Todes]*, Praha 1969; František Nedbálek: *Místa utrpení a vzdoru [Orte des Leids und der Resistenz]*, Praha 1984.

15 Siehe die Angaben in den Fn. 6 und 7.

Die Deportationen nach Mauthausen

Dass das KZ Mauthausen in erster Linie mit dem politischen Widerstand verbunden wird, hat einen Grund auch in der Tatsache, dass über mehrere Jahre hinweg hauptsächlich als «politisch» kategorisierte Tschechen in das Konzentrationslager eingeliefert wurden. So befanden sich auch bereits unter den allerersten Transporten politischer Häftlinge nach Mauthausen im Mai 1939 Sudetendeutsche und Tschechen.¹⁶

In den ersten zwei Kriegsjahren standen jedoch die Repressionen der Nationalsozialisten auf dem Boden der Tschechoslowakei meist nicht in direktem Zusammenhang mit dem Konzentrationslager Mauthausen. Der Eingliederung der Sudetengebiete im Oktober 1938 ebenso wie der Okkupation Böhmens und Mährens im März 1939 folgte zwar jeweils eine Welle von Repressionen und Inhaftierungen von Kommunisten, Sozialdemokraten, Juden und anderen dem Regime missliebigen Personen. Die Mehrzahl der Inhaftierten wurde jedoch in Gefängnissen festgehalten oder ins Konzentrationslager Dachau gebracht.¹⁷ So wurden selbst die ersten zwei Transporte von Tschechen nach Mauthausen im Mai und Juni 1939 schließlich weiter nach Dachau überstellt.¹⁸ Und nach den Demonstrationen im Herbst 1939 und der Schließung der tschechischen Universitäten im Protektorat wurden über tausend Studenten ins KZ Sachsenhausen deportiert.¹⁹

Mauthausen wird dagegen erst ab dem Herbst 1941 zu einem bedeutenden «tschechischen Ort».²⁰ Insbesondere in drei großen Wellen fanden zwischen 1941 und dem Kriegsende Massendeportationen nach Mauthausen statt: Zunächst folgte der Ernennung Reinhard Heydrichs zum stellvertretenden Reichsprotector in Böhmen und Mähren im September 1941 eine deutliche Verschärfung des Protektoratsregimes. Zur Einschüchterung der Bevölkerung wurde der Ausnahmezustand verhängt, scharf

16 Florian Freund/Bertrand Perz: Mauthausen – Stammlager, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), *Der Ort des Terrors*. Bd. 4: Flossenbürg – Mauthausen – Ravensbrück, München 2006, S. 293–346, hier 308; Maršálek, *Geschichte*, S. 137 f.

17 Siehe etwa Ralf Gebel: «Heim ins Reich!» Konrad Henlein und der Reichsgau Sudetenland (1938–1945), München 2000 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 83), S. 69–80; Leopold Grünwald: *Sudetendeutscher Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Für Frieden, Freiheit, Recht*, Benediktbeuern 1986 (Veröffentlichung des Sudetendeutschen Archivs, 23), S. 25–27.

18 Maršálek, *Geschichte*, S. 137 f.

19 Siehe dazu Brandes, *Die Tschechen*, Teil I, S. 89–95. In der Folge kamen von diesen Studenten auch einige nach Mauthausen: Siehe Karel Krátký: *Nové svědectví k bilanci studentských obětí* [Ein neues Zeugnis zur Bilanz der studentischen Opfer], in: *Výbor historické skupiny 17. listopadu 1939* (Hg.), 17. listopad 1939 po 55 letech [Der 17. November 1939 nach 55 Jahren], Praha/Brno 1994, S. 27–31; Tomáš Pasák: *17. listopad 1939 a Univerzita Karlova* [Der 17. November 1939 und die Karlsuniversität], Praha 1997, S. 147.

20 Vlastislav Kroupa etwa schätzt die Anzahl der tschechischen Häftlinge (die er allerdings ethnisch definiert) bis Herbst 1941 auf unter 20, Karel Nosek gar nur auf ca. zehn Personen. Kroupa, *Koncentrační tábory*, S. 43; Nosek, *Krvavé kaskády*, o. S., Fn. 14.

wurde gegen Regimegegner und Widerstandskämpfer vorgegangen, zahlreiche Verhaftungen folgten. Die Massendeportationen von Tschechen aus dem Protektorat nach Mauthausen nahmen ihren Anfang: 14 Transporte treffen zwischen September 1941 und Februar 1942 im KZ Mauthausen ein.²¹

Nach einer nur kurzen Atempause löste dann das erfolgreiche Attentat auf Reinhard Heydrich Ende Mai 1942 weitreichende und brutale Vergeltungsmaßnahmen von Seiten der Nationalsozialisten aus, von denen die bekannteste wohl die vollständige Vernichtung des Ortes Lidice westlich von Prag ist. Im Zuge der Repressionen im Sommer und Herbst 1942, die oft als «Heydrichiade» bezeichnet werden, erfolgten neuerlich Masseneinweisungen ins KZ Mauthausen, darunter befand sich auch der erste größere Transport von Frauen in das Lager: Im Oktober 1942 erreichten 130 Tschechinnen das KZ Mauthausen, die kurz nach der Ankunft in der Gaskammer und durch Erschießen ermordet wurden.²²

Die dritte und letzte Welle von Deportationen tschechischer Gefangener nach Mauthausen fand schließlich im Frühjahr 1945 statt, als im Zuge der Evakuierungstransporte und Todesmärsche unzählige (und ungezählte) überwiegend jüdische Tschechinnen und Tschechen ins völlig überfüllte Konzentrationslager Mauthausen oder eines seiner Außenlager überstellt wurden. Dem Kriegsende zwar sehr nahe, wurden die Häftlinge aus Auschwitz, Freiberg, Brünn oder anderen Lagern und Gefängnissen unter oft bereits chaotischen Umständen, zu Fuß, in offenen oder geschlossenen Zügen, ein weiteres Mal äußersten Strapazen und Torturen ausgesetzt, denen viele zum Opfer fielen.

Die Anfänge

Einer der ersten «tschechischen» Häftlinge in Mauthausen, dessen Weg zurückzufolgen ist, war Josef Schöps, ein 1909 in Mastig (Mostek) geborener Sudetendeutscher, der Ende 1943 Lagerältester im Mauthausener Stammlager wurde. Er stammte aus einer Arbeiterfamilie und fand, wie seine elf Geschwister, in der Mastiger Spinnerei und Weberei Beschäftigung. Den zweijährigen tschechoslowakischen Militärdienst beendete er Anfang der 1930er Jahre als Korporal. Seine politische Betätigung in der Sozialdemokratie und sein Engagement in dieser nahestehenden Vereinen begründeten seine Verhaftung unmittelbar nach der Besetzung der Sudetengebiete im Oktober 1938. Er wurde zunächst nach Hohenelbe (Vrchlábí) gebracht und verhört. Nach weiteren

21 Maršálek, Geschichte, S. 141 f. Von nur zwölf Transporten spricht Miroslav Kárný: Reinhard Heydrich als Stellvertretender Reichsprotektor in Prag, in: ders. et al. (Hg.), Deutsche Politik im «Protektorat Böhmen und Mähren» unter Reinhard Heydrich 1941–1942. Eine Dokumentation, Berlin 1997 (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945, 2), S. 9–75, hier 40.

22 Maršálek, Geschichte, S. 167.

Gefängnisaufenthalt wurde er im Frühjahr 1939 über München ins Konzentrationslager Dachau überstellt, wo er sieben Wochen in einer Strafkompagnie verbrachte. Nach Mauthausen kam er schließlich im Mai 1939 mit einem Transport von über tausend politischen Häftlingen.²³

Der Tscheche Karel Kašák machte einen Monat später den umgekehrten Weg: Er war einer jener mehr als hundert Tschechen, die aus Kladno, einer Stadt unweit von Prag, nach Mauthausen deportiert wurden, um drei Tage später nach Dachau überstellt zu werden. Kašák war Journalist gewesen und hatte mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Kladno gelebt. Er war 32 Jahre alt, als er am 9. Juni 1939 im Rahmen von Vergeltungsmaßnahmen wegen des Mordes an einem deutschen Polizisten verhaftet wurde.²⁴ Gemeinsam mit den anderen über hundert Vertretern des öffentlichen Lebens in Kladno wurde er nach Brünn in das Gefängnis in der Festung Spielberg (Špilberk) gebracht, von wo er dicht gedrängt und drei Tage lang in Lastwagen weiter nach Mauthausen deportiert wurde, das für ihn jedoch bloß eine Umsteigestation bedeutete: Nach drei Tagen Aufenthalt in Mauthausen wurde der gesamte Transport am 16. Juni 1939 ins KZ Dachau überstellt. Seine Ankunft in Mauthausen beschreibt Karel Kašák folgendermaßen:

«Drei schreckliche Tage von Schlägen, Folter, Regen und abscheulicher Arbeit beim Erdaushub. Ekelhaft stinkendes Essen. Gleich nach der nächtlichen Ankunft in Mauthausen mussten wir alle auf den Boden in den Dreck fallen und auf diesem so aus menschlichen Körpern gebildeten Gehweg liefen die SS-Männer in hohen Stiefeln wie von Sinnen.»²⁵

23 Über Josef Schöps' Lebensgeschichte finden sich nur wenige Quellen. Siehe vor allem die (anonymisierten) Angaben im Urteil des Landgerichts Kempten vom Juli 1960: Irene Sagel-Grande et al.: Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945 bis 2012, Bd. 16: Die vom 8. 7. 1959 bis zum 4. 11. 1960 ergangenen Strafurteile. Lfd. Nr. 480–500, Amsterdam/München 1976, S. 431–490. Siehe ferner Maršálek, Geschichte, S. 137 und 270, wo es heißt, dass Schöps erst im Mai 1940 nach Mauthausen gekommen sei. Nach den erhaltenen Unterlagen des KZ Mauthausen kam er am 9. Mai 1939 nach Mauthausen; Individuelle Unterlagen Josef Schöps, Doc. No. 1749195, 1.1.26.3, ITS Digital Archive, Arolsen Archives.

24 Zu ihm siehe Karel Kašák: Die Aufzeichnungen von Karel Kašák. Zusammengestellt, kommentiert und mit Anmerkungen versehen von Stanislav Zámečník, in: Dachauer Hefte 11 (1995), S. 167–251, hier 167. Zu den Repressalien und Deportationen nach dem Tod des deutschen Polizisten in Kladno siehe Brandes, Die Tschechen, Teil I, S. 80f.; René Küpper: Karl Hermann Frank (1898–1946). Politische Biographie eines sudetendeutschen Nationalsozialisten, München 2010 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 119), S. 211; Maršálek, Geschichte, S. 137; Stanislav Zámečník: Dachau – Stammlager, in: Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Bd. 2: Frühe Lager – Dachau – Emslandlager, München 2005, S. 233–273, hier 252; Alois Pěnička: Kladensko v boji za svobodu [Das Gebiet von Kladno im Kampf um die Freiheit], Praha 1953, S. 32–35.

25 K[arel] Kašák: Češi v koncentračním táboře Dachau [Tschechen im Konzentrationslager Dachau], in: Emanuel Faltus (Hg.), Almanach Dachau. Kytice událostí a vzpomínek ... [Almanach Dachau. Ein Strauß an Ereignissen und Erinnerungen ...], Praha 1946, S. 14–22, hier 15. Siehe auch Zuzana Mosnáková:

Sehr früh wurde auch der aus dem Teschener Schlesien stammende Karol Śliwka verfolgt. Śliwka war Abgeordneter für die Kommunistische Partei von 1925 bis 1938 und Wortführer der polnischen Kommunisten in der Tschechoslowakei. Der 1894 geborene Arbeitersohn trat der kommunistischen Bewegung während seiner russischen Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg bei. Nach dem Münchner Abkommen und der darauf folgenden Besetzung des Teschener Gebiets durch Polen verlor Śliwka nicht nur sein Mandat, sondern bald auch seine Freiheit. Als führender Vertreter der Kommunisten wurde er noch im Herbst 1938 im Warschauer Mokotów-Gefängnis inhaftiert. Im April 1939 freigelassen, nahm ihn ein Jahr später nun die Gestapo gefangen und hielt ihn in Mährisch Ostrau (Moravská Ostrava), Teschen und anderen Orten fest. Anfang 1943 wurde er ins KZ Mauthausen deportiert, wo er wenig später ums Leben kam.²⁶

Reinhard Heydrich in Prag

Ein wahrer Strom tschechischer Häftlinge in das Konzentrationslager Mauthausen folgte dem Antritt Reinhard Heydrichs als stellvertretender Reichsprotektor im September 1941.²⁷ Unmittelbar nach Heydrichs Entsendung nach Prag erfasste das Protektorat Böhmen und Mähren eine Welle von Repressionen und Einschüchterungsmaßnahmen. Der Ausnahmezustand wurde ausgerufen, 4000 bis 5000 Personen wurden in den folgenden Wochen und Monaten verhaftet, von denen 400 bis November 1941 erschossen wurden.²⁸ Mit dem Ziel, trotz des brutalen Vorgehens Ruhe im Protektorat zu gewährleisten, wurden zahlreiche Gefangene deportiert. So sollten etwa alle Tschechinnen und Tschechen, die von den im September 1941 eingesetzten Standgerichten verurteilt worden waren, ausschließlich nach Mauthausen verlegt werden.²⁹ Und in der Tat wurde die Mehrzahl der über 2000 Tschechen, die in den wenigen Monaten nach

Tschechische Häftlinge im Konzentrationslager Dachau, URL: <http://www.hagalil.com/czech/dachau/dachau-1.htm> (29. 9. 2020).

26 Siehe die Einträge im Polskie archiwum biograficzne (PAB) [Polnisches Biografisches Archiv], online über das World Biographical Information System (WBIS), URL: db.saur.de/WBIS/ (12. 5. 2011).

27 Konstantin von Neurath, der im März 1939 ernannte Reichsprotektor, wurde im September 1941 offiziell nur beurlaubt und erst im August 1943 endgültig ersetzt. Daher trugen sowohl Reinhard Heydrich als auch nach ihm Kurt Daluege den Titel des stellvertretenden Reichsprotektors.

28 Brandes, Die Tschechen, Teil I, S. 212; Pavel Škorpil: K problematice počtu československých obětí nacionálně socialistického Německa v letech 1938–1945 [Zur Problematik der Zahl der tschechoslowakischen Opfer des nationalsozialistischen Deutschlands in den Jahren 1938–1945], in: Tereziňské listy 21 (1993), S. 60–80, hier 64.

29 Schreiben Horst Böhmes vom 29. 9. 1941, zit. nach Čestmír Amort: Heydrichiáda [Heydrichiade], Praha 1965 (Dokumenty, 136), S. 80, und Weisung Heydrichs an den Gestapo-Chef Heinrich Müller vom 30. 9. 1941, zit. nach Kárný et al., Deutsche Politik, S. 102.

Heydrichs Ankunft im Protektorat in ein KZ überstellt wurden, nach Mauthausen gebracht.³⁰ Von ihnen überlebten den Krieg nur ungefähr vier Prozent.³¹

Unter den Überlebenden befand sich etwa der Wirtschaftswissenschaftler Ota Šik. 1919 geboren und im nordböhmischen Teplitz-Schönau (Teplice-Šanov) aufgewachsen, zog seine Familie Anfang der 1930er Jahre nach Prag, wo er nach einem abgebrochenen Kunststudium zu arbeiten begann und sich langsam der kommunistischen Bewegung annäherte. Nachdem der Schock des Kriegsbeginns überwunden war, trat er der illegalen KSČ (*Komunistická strana Československa* – Kommunistische Partei der Tschechoslowakei) bei und betätigte sich in einer linksgerichteten Widerstandsbewegung. Diese wurde jedoch bereits im Sommer 1941 zerschlagen, Ota Šik verhaftet und im Herbst desselben Jahres ins KZ Mauthausen überstellt.³² Dort traf er unter anderen mit Antonín Novotný zusammen, der nach dem Krieg Präsident der Tschechoslowakei werden sollte. Von Beruf Maschinenschlosser und Mitglied der Kommunistischen Partei seit ihrer Gründung 1921, hatte Novotný in den 1930er Jahren diverse Funktionen in der Parteioorganisation in Prag und im südmährischen Hodonín (Göding) inne. Nach dem Verbot der KSČ im Jahr 1938 fand er Arbeit bei der Genossenschaft *Včela* (Biene) in Prag und beteiligte sich an der damals illegalen Tätigkeit der Kommunisten. Im September 1941 wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Mauthausen deportiert.³³

An einen Transport politischer Häftlinge aus dem Prager Gestapo-Gefängnis Pankrác im Oktober 1941 nach Mauthausen erinnert sich Vít Krombholz, der im März desselben Jahres wegen «illegaler» Tätigkeit verhaftet worden war:

«Die Ruhe [während einer Nacht in Pankrác; Anm. P.H.] wird plötzlich unterbrochen durch das Öffnen einer Zelle irgendwo am Gang Nr. 3 und dem Aufrufen eines Namens. Augenblicklich sind die Türen umzingelt und alles hört gespannt zu. Es werden nun auch Zellen auf anderen Gängen geöffnet und eine ganze Reihe von Namen ausgerufen. Zu einem nächtlichen Verhör gehen niemals so viele Leute, zur Hinrichtung Bestimmte nehmen nicht alles

30 Vlastislav Kroupa spricht von fast 1400 Personen, die von Herbst bis Jahresende 1941 ins KZ Mauthausen gebracht worden seien, Detlef Brandes von knapp 1300. Kroupa, *Koncentrační tábory*, S. 44; Detlef Brandes: Nationalsozialistische Tschechenpolitik im Protektorat Böhmen und Mähren, in: ders./Kural (Hg.), *Der Weg in die Katastrophe*, S. 39–56, hier 45.

31 Kárný, Reinhard Heydrich, S. 41.

32 Ota Šik: Prager Frühlingserwachen. Erinnerungen, Herford 1988, S. 16–21. Zu Šik siehe weiter Josef Tomeš et al.: *Český biografický slovník XX. století* [Tschechisches biografisches Lexikon des 20. Jahrhunderts], Bd. 3: Q–Ž, Praha/Litomyšl 1999, S. 258; Milan Churaň et al.: *Kdo byl kdo v našich dějinách ve 20. století* [Wer war wer in unserer Geschichte im 20. Jahrhundert], Bd. 2: N–Ž, Praha 1998, S. 182 f.

33 Karel Kaplan/Pavel Kosatík: *Gottwaldovi muži* [Gottwalds Männer], Praha/Litomyšl 2004, S. 258; Ústav dějin Komunistické strany Československa (Hg.): *Příruční slovník k dějinám KSČ*, Bd. 1, S. 562; Churaň et al., *Kdo byl kdo*, Bd. 2, S. 32 f.; Josef Tomeš et al.: *Český biografický slovník XX. století*, Bd. 2: K–P, Praha/Litomyšl 1999, S. 473 f.; sowie die Einträge im *Český biografický archiv* a *Slovenský biografický archiv* (CSBA) [Tschechisches und Slowakisches Biografisches Archiv], online über das WBIS (12. 5. 2011).

Abb. 1: Erlass des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren über die Verhängung des zivilen Ausnahmezustandes vom 28. September 1941 (© Bundesarchiv, Plak 003-030-057)



mit, wie jetzt schon nach jedem Namen klar zu hören ist. [...] Schnell werden ein paar Stücke Wäsche genommen, als Abschied nur ein Blick zu jenen, die bleiben. Es ist jetzt bereits klar, um was es geht. Ein Transport!»³⁴

Geflüstert wurde unter den Häftlingen der Name Dachau, andere glaubten an ein Arbeitslager in Böhmen. Am Morgen des nächsten Tages ging dann der Transport mit 386 Gefangenen, davon zwanzig Juden, Richtung Süden, über Tábor und Budweis nach Mauthausen.

«In den Waggonen herrscht eine sonderbare Stimmung und Angst. Das Verhalten der SS-Wachen kann keinerlei rosige Hoffnungen erwecken. Sie stehen bei den Türen mit ihren Selbstladepistolen, andere gehen durch die Abteile, schreien grob den kleinsten Versuch zu sprechen nieder und bald entdecken sie die Juden, mit denen sie sich auf ihre Weise amüsieren. Sie zwingen sie, Kniebeugen ohne Ende zu machen und belohnen sie mit Ohrfeigen, Fußtritten und Versprechen über ihr nahes Ende im Lager.»³⁵

34 Krombholz, Transport číslo 26, S. 13.

35 Ebd., S. 14.

Am Bahnhof Mauthausen angekommen, stand den Gefangenen noch der beschwerliche Fußweg hinauf ins Lager bevor. Vít Krombholz erinnert sich daran, plötzlich eine «riesige steinerne Burg» erblickt zu haben, die ihm wie eine Filmkulisse erschien, erkannte dann aber, dass es sich um das Gelände des Konzentrationslagers handelte. «Also keine Märchenburg, kein Rest einer Filmdekoration, sondern das KZ Mauthausen.»³⁶

In Krombholz' spannungsgeladener, fast abenteuerlicher Schilderung der Deportation nach Mauthausen ist keine Passivität zu erkennen. Tapfer gehen die Gefangenen ihren Weg nach Mauthausen, ja die «Märchenburg» weckt sogar Interesse, auch als bereits klar wird, dass es sich um ein Konzentrationslager handelt. Passiv Torturen müssen allein die Juden auf dem Transport erleiden.

Unter den aus politischen Gründen nach Mauthausen Deportierten fanden sich freilich nicht allein Kommunisten. Bekannt ist etwa das Schicksal des Sängers, Schauspielers und Liedermachers Karel Hašler. Geboren 1879 bei Prag und ursprünglich ausgebildet zum Handschuhmacher, war er zunächst an verschiedenen Theatern, unter anderem in Ljubljana und Prag, tätig, bevor er sich zunehmend dem Kabarett widmete. Als Kabarettist und Komponist zahlreicher volkstümlicher, oft satirischer Lieder wurde er im Ersten Weltkrieg und danach breiten Kreisen bekannt. In den 1930er Jahren wandte er sich immer stärker dem Film zu und war als Schauspieler, Regisseur und Drehbuchautor tätig. Nach 1939 wurde ihm jede Tätigkeit verboten und wegen seiner patriotischen Liederabende, auf denen er auch Witze und Parodien über die deutschen Okkupanten vortrug, wurde er verfolgt und bereits Anfang 1941 ein erstes Mal für kurze Zeit inhaftiert. Am 2. September 1941, inmitten der Dreharbeiten zu einem Film, für den Hašler als künstlerischer Berater tätig war, wurde er von der Gestapo «wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz»³⁷ verhaftet. Man brachte ihn zu Verhören nach Prag und Dresden, von wo er am 17. Oktober nach Mauthausen deportiert wurde. Dort starb er im Dezember 1941 an den Folgen der Misshandlungen.³⁸

Eine Welle von Repressionen richtete sich auch gegen die Angestellten der Brüner Masaryk-Universität, die wie die anderen tschechischen Hochschulen seit November 1939 geschlossen war. Eine bedeutende Zahl ihrer Professoren und Dozenten aus unterschiedlichen Disziplinen wurde Ende 1941 verhaftet und Anfang 1942 nach Mauthausen

³⁶ Ebd., S. 15.

³⁷ Meldung wichtiger staatspolizeilicher Ereignisse vom 24. 9. 1941, zit. nach Jaroslava Milotová/Miroslav Kárný: *Od Neuratha k Heydrichovi. (Na rozhraní okupační politiky hitlerovského Německa v «Protektorátu Čechy a Morava»)* [Von Neurath zu Heydrich. (An der Wende der Okkupationspolitik Hitler-Deutschlands im «Protektorat Böhmen und Mähren»)], in: *Sborník archivních prací* 39.2 (1989), S. 281–394, hier 374.

³⁸ Rudolf Deyl: *Písničkář Karel Hašler* [Der Liedersänger Karel Hašler], Praha 1968, besonders S. 176–186 und 224–227; Andreas Baumgartner et al. (Hg.): *Der Geist ist frei. 45 Biografien von KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen im KZ-Mauthausen und Beiträge zum Internationalen Symposium 2007*, Bd. 2, Wien 2008, S. 91 f.; Miloš Fikejz: *Český film. Herci a herečky* [Tschechischer Film. Schauspieler und Schauspielerinnen], Bd. 1: A–K, Praha 2006, S. 367 f.; sowie die Einträge im CSBA.



Abb. 2: Das Kaunitz-Kolleg wurde Anfang der 1920er Jahre als Studentenheim errichtet. Im November 1939 wurden 173 Studenten in das KZ Sachsenhausen deportiert. Seit Jänner 1940 diente es als Gefängnis der Brünnner Gestapo-Stelle. Mindestens 800 Menschen wurden im Innenhof hingerichtet (Postkarte, 1920er Jahre, © Stadtarchiv Brunn/Archiv města Brna, Fond U22 – Postkartensammlung, CCXLVa-2).

deportiert.³⁹ So wurde etwa am 27. November 1941 der bereits über zehn Jahre in Brünn wirkende Professor für Pathologie und Therapie chirurgischer Krankheiten Josef Podlaha verhaftet, im Gestapo-Gefängnis im Brünnner Kaunitz-Studentenheim festgehalten und am 3. Februar 1942 gemeinsam mit zahlreichen Kollegen nach Mauthausen deportiert, wo er als Häftlingsarzt überlebte.⁴⁰ Ebenso Ende 1941 verhaftet und nach Mauthausen deportiert wurde der um vier Jahre jüngere Vratislav Bušek, ein Kollege an der Juristischen Fakultät und Mitglied der konservativen National-demokratischen Partei, bevor er der weiter links stehenden tschechischen National-Sozialistischen Partei⁴¹ beitrug. Nach

39 Siehe dazu Jiří Pulec/Jiřina Kalendovská: Die Professoren der Masaryk-Universität Brünn 1938–1948, in: Monika Glettler/Alena Mířková (Hg.), Prager Professoren 1938–1948. Zwischen Wissenschaft und Politik, Essen 2001 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, 17), S. 45–68.

40 Ebd., S. 53; Maršálek, Geschichte, S. 142 u. 212 f.; Jaromír Tomeček: Příběh života a smrti [Eine Geschichte von Leben und Tod], in: Host do domu 5 (1958), S. 264–266; Baumgartner et al. (Hg.), Der Geist ist frei, Bd. 2, S. 133 f.; sowie die Einträge im CSBA.

41 Die Tschechoslowakische national-sozialistische Partei (*Československá strana národně socialistická*, ČSNS) war eine politische Partei der linken Mitte, deren wohl bekanntester Repräsentant Edvard Beneš war. Nicht zu verwechseln ist sie – trotz der begrifflichen Nähe – mit dem Nationalsozialismus und der NSDAP.

seinem Studium in Prag, Paris und Rom spezialisierte sich Bušek auf das Kirchenrecht und wurde in den 1920er Jahren an die junge Comenius-Universität in Bratislava berufen, wo er 32-jährig zum Professor und schließlich zum Rektor ernannt wurde. Nach der Föderalisierung der Zweiten Tschecho-Slowakischen Republik fand er sich Ende des Jahres 1938 unter jenen tschechischen Professoren wieder, die aufgrund der Maßnahmen der slowakischen Autonomiebehörden gezwungen waren, Bratislava zu verlassen. Bušek konnte daraufhin an der Masaryk-Universität in Brünn seine Arbeit fortsetzen.⁴²

Miloš Vitek, ein weiterer Brünnener Professor, der vor Weihnachten 1941 verhaftet worden war, erinnerte sich an die Haft im Kaunitz-Kolleg, wo er seine Zelle zunächst nur mit einigen wenigen Kollegen geteilt hatte: «Der Verwalter Duba stopfte bald danach über 20 von uns in ein Studierzimmer, um <die ganze Universität beisammen> zu haben und um den Besuchern zeigen zu können, wie die tschechische Intelligenz <schwitzt und erstickt.>»⁴³

Die Zusammenstellung eines Transports im Kaunitz-Studentenheim in Brünn im Jänner 1942 beschreibt Karel Littloch, ein 1890 geborener tschechischer Mittelschullehrer und Schuldirektor:

«Es war ein ergreifendes Wiedersehen von Bekannten und ein freundliches Vorstellen Unbekannter. Alle hatten gute Laune, vor allem nach den Gesprächen über die Situation dort in der Ferne, draußen. [...] Alle waren unerschrocken, tapfer in das neue Martyrium zu gehen, mit dem Kredo: Wir müssen durchhalten und wir werden durchhalten! Wir sprachen im Dunkeln bis drei Uhr früh, als sich die Türen öffneten mit dem Befehl zum Aufbruch.»⁴⁴

Noch mehr als Vít Krombholz beschreibt auch Karel Littloch eine optimistische, ja abenteuerliche Situation. Die vermeintliche Solidarität unter den Gefangenen und der Glaube an ein besseres Morgen vermitteln den Eindruck von Tatkraft und Zuversichtlichkeit, keine Spur dagegen von Passivität und Desillusionierung.

Im Autobus wurden Littloch und seine Mitgefangenen zum Bahnhof gebracht, wo in den Waggons bereits Häftlinge aus einem anderen Lager warteten. Unter Schlägen wurden die Häftlinge verladen und bekamen, bevor der Zug gegen sechs Uhr abfuhr, Brot und Wurst ausgehändigt. Während eines Zwischenhalts in Wien wurden die Häftlinge von einigen Personen beobachtet. Äußerst positiv – und den Erinnerungen mancher jüdischer Häftlinge entgegengesetzt, wie wir weiter unten sehen werden –

42 Vladimír Kindl: Vratislav Bušek, in: Petra Skřejpková/Ladislav Soukup (Hg.), *Antologie české právní vědy (2. polovina 19. století až 30. léta století 20.)* [Anthologie der tschechischen Rechtswissenschaft (2. Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts)], Praha 1993, S. 97–103; Josef Tomeš et al.: *Český biografický slovník XX. století*, Bd. 1: A–J, Praha/Litomyšl 1999, S. 164 f.; die Einträge im CSBA; sowie die biografische Skizze online unter <http://www.historyoflaw.eu/czech/Busek-medajlo nek.pdf> (29. 9. 2020).

43 Vitek, Mauthausen, S. 12.

44 Littloch, Mauthausen, S. 14.

schildert Littloch eine allgemeine solidarische Atmosphäre, selbst unter den Wiener Passanten: «Diese wussten, wohin sie uns bringen. In ihren Augen haben wir Sympathie und Mitleid gesehen, in den Augen vieler Frauen glitzerten Tränen.»⁴⁵

Neben dem brutalen Vorgehen gegen den tschechischen Widerstand und die Intelligenz trat mit der Ankunft Reinhard Heydrichs in Prag auch die Verfolgung der Juden im Protektorat Böhmen und Mähren in ein neues Stadium. Wenige Monate nach Heydrichs Ernennung zum stellvertretenden Reichsprotektor wurde in Theresienstadt (Terezín) ein jüdisches Ghetto errichtet und die Massendeportationen im Rahmen der Shoah – zunächst ins Ghetto Litzmannstadt/Łódź, dann nach Theresienstadt – nahmen ihren Anfang. Wiewohl Mauthausen zunächst nicht primäres Ziel der jüdischen Deportationen war, wurden zahlreiche tschechische Juden hierher gebracht, wo sie unter härtesten Bedingungen in der Regel sehr bald zu Tode gequält wurden.

Ein leitender Mitarbeiter der Prager jüdischen Gemeinde, die zunehmend aller Eigenständigkeit beraubt wurde, war in dieser Zeit Hanuš Bonn. Bonn, ein Dichter, Publizist und Übersetzer, geboren am 5. Juli 1913 in Teplitz-Schönau, besuchte in Prag das Realgymnasium und schloss 1938 ebendort sein Jura-Studium ab. Zwei Jahre zuvor erschien sein erster Gedichtband *Tolik krajín* (So viel Landschaften). Anders als seine Eltern, die sich einem deutsch-jüdischen Umfeld zugehörig fühlten, engagierte er sich in der tschechisch-jüdischen Bewegung. Nach der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren wurde Bonn Leiter der Auswanderungsabteilung der Jüdischen Kultusgemeinde in Prag, die schließlich auch für die Zusammenstellung der Transporte nach Litzmannstadt und Theresienstadt zuständig war. Er heiratete im Herbst 1939 Eva Bergmannová, die den Zweiten Weltkrieg als Theresienstadt-Häftling überleben sollte. Im Oktober 1941, eine Woche vor den ersten Deportationen tschechischer Juden ins Ghetto Litzmannstadt, wurde Hanuš Bonn und seinem Stellvertreter Emil Kafka vorgeworfen, die Zusammenstellung der Transporte zu verzögern und somit die Vorbereitung der Massendeportationen tschechischer Juden zu sabotieren. Beide wurden festgenommen, im Prager Gefängnis Pankrác inhaftiert und nach Mauthausen deportiert, wo sie noch im selben Monat ermordet wurden.⁴⁶

Das Attentat auf Reinhard Heydrich

Nachdem Reinhard Heydrich am 4. Juni 1942 den Folgen eines Attentates erlegen war, das tschechische Widerstandskämpfer eine Woche zuvor verübt hatten, erfasste das

⁴⁵ Ebd., S. 15. Zur Person Littlochs siehe auch den Eintrag im CSBA.

⁴⁶ Anita Franková: Hanuš Bonn, in: Theresienstädter Studien und Dokumente 7 (2000), S. 215–226; H. G. Adler: Theresienstadt 1941–1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Geschichte, Soziologie, Psychologie, Tübingen 1960 [1955], S. 20; Tomeš, Český biografický slovník, Bd. 1, S. 116f.; sowie die Einträge im CSBA und im Jüdischen Biographischen Archiv (JBA), online über das WBIS (12. 5. 2011).

Protektorat Böhmen und Mähren eine weitere Terrorwelle: die «Heydrichiade».⁴⁷ Unter Heydrichs Nachfolger Kurt Daluege und dem Staatsminister für Böhmen und Mähren Karl Hermann Frank⁴⁸ wurden unmittelbar nach dem Anschlag der Ausnahmezustand ausgerufen, eine großräumige Suche nach den Attentätern eingeleitet und Vergeltungsmaßnahmen getroffen. Selbst wenn Hitlers Befehl, «[a]ls Sühnemaßnahme [...] 10 000 verdächtige Tschechen oder solche, die politisch etwas auf dem Kerbholz haben, zu ergreifen bzw. soweit sie bereits in Haft sind, in den Konzentrationslagern zu erschießen»,⁴⁹ nicht ausgeführt wurde, erfolgten noch vor dem Tod Heydrichs erste Erschießungen und Verhaftungen. Die Dörfer Lidice und Ležáky wurden im Juni 1942 völlig zerstört, die Einwohner ermordet oder in Konzentrationslager deportiert. Bis Anfang September wurden über 3000 Tschechen verhaftet und über 1300 von Standgerichten zum Tode verurteilt.⁵⁰

Viele der Exekutionen wurden im KZ Mauthausen durchgeführt, darunter auch die erste Massenhinrichtung von Frauen in Mauthausen: Am 24. Oktober 1942 wurden ungefähr 130 tschechische Frauen und 130 Männer, Familienangehörige der Attentäter und ihrer vermeintlichen Helfer, die aus der Kleinen Festung Theresienstadt nach Mauthausen deportiert worden waren, ermordet.⁵¹

Nicht alle in dieser Zeit nach Mauthausen Deportierten wurden jedoch sofort getötet. Miloslav Čeřenský aus Pardubice, dessen gesamte Familie sich dem Widerstand angeschlossen hatte, wurde unmittelbar nach dem Heydrich-Attentat Anfang Juni 1942 verhaftet. Der ältere Bruder war bereits 1940 emigriert und hatte sich den tschechoslowakischen militärischen Einheiten im Exil angeschlossen. Während der Vater in Pardubice erschossen wurde, brachte man Miloslav Čeřenský nach zwei Monaten Haft ebendort in das Prager Gefängnis Pankrác. Von dort überstellte man ihn Anfang August 1942 nach Mauthausen. An den Transport von Prag nach Mauthausen erinnert sich Čeřenský folgendermaßen:

«Dort gab es ein Erlebnis, so ein interessantes, aber persönliches Erlebnis. Wir fuhren im Zug, wir waren hungrig, müde – ist der Mensch hungrig, ist er müde. Ich bin im Zug eingeschlafen

47 Der Begriff «Heydrichiade» wird manchmal auch zur Kennzeichnung der Zeit Reinhard Heydrichs in Prag verwendet, so etwa in *Ústav dějin Komunistické strany Československa* (Hg.): *Příruční slovník k dějinám KSČ*, Bd. 1, S. 228 f.

48 Zur Frage des entscheidenden Einflusses auf die Protektoratspolitik und den Machtkampf zwischen Frank und Daluege neben Brandes, *Die Tschechen*, Teil II, S. 10–17, jüngst Küpper, Karl Hermann Frank, besonders S. 261–267.

49 Zit. nach Brandes, *Die Tschechen*, Teil I, S. 254.

50 Brandes, *Die Tschechen*, Teil I, S. 251–267; Amort, *Heydrichiáda*; Küpper, Karl Hermann Frank, S. 268–279. Karel Nosek schätzt die Zahl der Tschechen, die allein während der «Heydrichiade» ins KZ Mauthausen deportiert worden waren, auf 3200; Nosek, *Krvavé kaskády*, o. S., Fn. 14.

51 Andreas Baumgartner: *Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte*, Wien 1997, S. 103; Amort, *Heydrichiáda*, S. 61–63; Maršálek, *Geschichte*, S. 305.

und als ich/ und ich träumte, als ob ich fahren würde – denn ich war Skiläufer und wir fuhren zum Skifahren in der Ersten Republik und im Protektorat/ mit dem Zug, also träumte ich, dass ich vom Skifahren mit dem Zug zurückfahre und zu Hause wartet auf mich ein warmes Heim, warmes Abendessen, Mama, Papa. Und plötzlich bin ich aufgewacht und ich war in der Station Kaplitz, einer Grenzstation. Kaplitz – zwischen dem Protektorat und dem Deutschen Reich – Kaplitz. Also so.»⁵²

Seine Träume halfen Čeřenský, einem jungen Mann von 24 Jahren, als er nach Mauthausen deportiert wurde, Kraft zu schöpfen. Die oft als heil dargestellte Erste Tschechoslowakische Republik diente ihm als Anker, um seine Illusionen aufrechtzuerhalten.

Auch Štěpán Trochta, nach 1945 Bischof von Leitmeritz (Litoměřice) und schließlich Kardinal, überlebte den Krieg in Mauthausen und Dachau. 1905 im Osten Mährens als ältestes von drei Kindern einer bescheidenen Bauernfamilie geboren, verlor er mit sieben Jahren seinen Vater. Nach dem Ersten Weltkrieg ging er auf das Erzbischöfliche Gymnasium in Kroměříž, das er jedoch unterbrechen musste, um seiner kranken Mutter im Haushalt zu helfen. Schließlich fand er Aufnahme bei den Salesianern Don Boscos in Turin, wo er 1932 zum Priester geweiht wurde und sein Theologiestudium mit einem Doktorat abschloss. Noch im selben Jahr wurde er nach Mähren entsandt, wo er am Aufbau eines salesianischen Gymnasiums in Fryšták (Freistadt), der ersten Niederlassung der Salesianer in der Tschechoslowakei, mitarbeitete. Mitte der 1930er Jahre wurde er im Dienste der Ordensgemeinschaft nach Prag berufen. Trochtas Arbeit unter der tschechischen Jugend und in katholischen Jugendverbänden sowie seine Unterstützung von Verfolgten und Widerstandskämpfern ließen ihn in den Augen der Nationalsozialisten verdächtig erscheinen. So wurde er bereits 1940 von der Gestapo verhaftet, bald aber wieder entlassen. Ende Mai 1942, unmittelbar nach dem Attentat auf Heydrich, wurde Trochta neuerlich festgenommen, in der Prager *Pečárna*, dem Sitz der Gestapo im Petschek-Palais, sowie im Gefängnis Pankrác verhört und schließlich in die Kleine Festung Theresienstadt gebracht. Nach wenigen Monaten, Ende September 1942, wurde er ins Konzentrationslager Mauthausen überstellt, wo er bis Ende 1944 blieb, als man ihn nach Dachau brachte.⁵³

Den Transport von Theresienstadt nach Mauthausen bestritt Trochta, seinen Erinnerungen zufolge, als einziger Häftling der Kleinen Festung. In seinem Waggon hätten sich allerdings Häftlinge aus anderen Lagern befunden, darunter tschechische Juden.

52 AMM, MSDP, OH/ZP1/810, Interview mit Miloslav Čeřenský, Interviewerin: Jana Drdlová, Pardubice, 16. 2. 2003, Übersetzung, S. 12. Zu Miloslav Čeřenský siehe auch das Interview mit ihm im tschechischen Radio Český rozhlas Pardubice am 25. 10. 2005, URL: http://www.rozhlas.cz/pardubice/mamehosty/_zprava/mita-cerensky--198061 (28. 9. 2020).

53 Ludvik Nemeč: Štěpán Cardinal Trochta, a Steadfast Defender of the Church in Czechoslovakia, in: The Catholic Historical Review 64.4 (1978), S. 644–659; Tomeš, Český biografický slovník, Bd. 3, S. 375 f.; Churaň et al., Kdo byl kdo, Bd. 2, S. 231 f.

«Einen haben wir vom Bahnhof Mauthausen bereits tot ins Lager gebracht und zwei wurden sofort bei der ersten Untersuchung dem Tode zugeführt, denn sie waren so schwach, dass sie sich nach Meinung der Blockältesten zu keiner Arbeit mehr eigneten. – So freundlich war mein Empfang in meinem neuen Zuhause.»⁵⁴

In all den zugänglichen Zeugnissen und Erinnerungen von Mauthausen-Häftlingen, die in den Jahren 1941 und 1942 in das Konzentrationslager gebracht wurden, ist – wie hier bei Štěpán Trochta – eines zu erkennen: Mit einer gewissen Distanz, mit einer ungebrochenen Zuversicht und zuweilen mit Ironie wird der Aufbruch ins «neue Zuhause» geschildert. Dieser Weg stellt eine neue Herausforderung dar, die unerschrocken angenommen wird. Resignation und Passivität, ja Kraftlosigkeit und Tod kommen in diesen Erzählungen nur in der Beschreibung anderer vor.

Rückkehr zur Tagesordnung

Wiewohl die Massentransporte tschechischer Häftlinge aus dem Protektorat Böhmen und Mähren ins KZ Mauthausen in die Amtszeit Reinhard Heydrichs in Prag sowie in die Zeit der Terrorwelle nach seinem Tod fallen, fanden auch danach Deportationen nach Mauthausen statt. Die nationalsozialistische Besatzungspolitik, zunehmend unter der Federführung Karl Hermann Franks, Höherer SS- und Polizeiführer und Staatssekretär bzw. -minister im Protektorat, stand jedoch nach dem Ausklingen der «Heydrichiade» deutlich unter dem Zeichen einer «Entpolitisierung» der Tschechen: Man bemühte sich, durch Zugeständnisse und mäßigende Äußerungen Ruhe unter der Bevölkerung zu stiften und somit den wichtigen Beitrag des Protektorats für die Kriegswirtschaft zu sichern. Die Repressionen gegen dem Regime missliebige Personen sowie das Vorgehen gegen den tschechischen Widerstand verliefen daher nun weniger öffentlich und richteten sich gezielter gegen Einzelpersonen.⁵⁵

Eine davon war der 1902 geborene Arzt František Janouch, der während der Okkupation in die Kommunistische Partei eintrat und sich im Rahmen einer Gruppe von Ärzten der Widerstandsbewegung anschloss. Am 21. Jänner 1943 wurde er verhaftet, drei Wochen in Pankrác inhaftiert und im Petschek-Palais verhört. Dort sah er auch den einige Jahre jüngeren Zdeněk Štich wieder, der mit Janouch in derselben illegalen Gruppe gewesen und bereits im April 1942 verhaftet worden war. Beide wurden Anfang 1943 nach Auschwitz deportiert, wo Janouch unter anderem am Hygiene-Institut der Waffen-SS in Rajsko arbeiten musste. Während Štich im August 1943 nach Buchenwald und von dort drei Monate später nach Mauthausen kam, wurde František

54 Jaroslav Knittl: Kardinál Trochta mučedník. Terezín, Mauthausen, Dachau [Der Märtyrer Kardinal Trochta. Theresienstadt, Mauthausen, Dachau], Nové Město nad Metují 1991, S. 21.

55 Hierzu Brandes, Die Tschechen, Teil II, besonders S. 17–27.

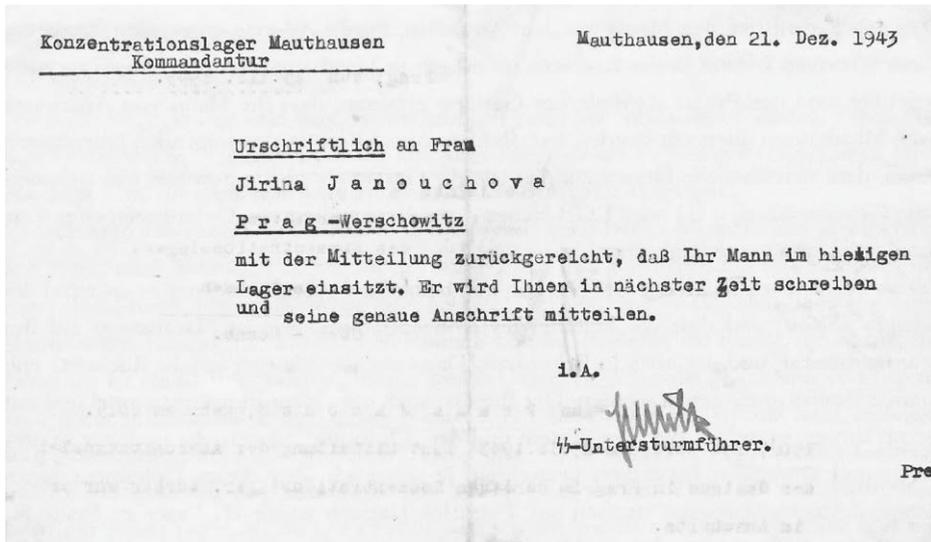


Abb. 3: František Janouchs Ehefrau bat Mitte Dezember 1943 die Verwaltung des KZ Mauthausen um Auskunft über ihren Mann, von dem sie seit zwei Monaten nichts gehört hatte, und erhielt diese Antwort. Der erste von sechs erhaltenen Briefen Janouchs an seine Familie ist auf den 23. April 1944 datiert (© Mauthausen Komitee Österreich/Privatarchiv František Janouch).

Janouch direkt aus Auschwitz ins KZ Mauthausen gebracht, wo sich die Wege der beiden neuerlich kreuzten. Beide überlebten den Krieg, Janouch war allerdings seit April 1944 im Außenlager Loiblpass Süd inhaftiert gewesen.⁵⁶

Andere Tschechen wurden direkt nach Mauthausen deportiert, so etwa der Architekt und Bühnenbildner Zdeněk Rossmann, der nach dem Krieg das tschechoslowakische Denkmal in Mauthausen entworfen hat. 1905 in Ostrava geboren, studierte er zunächst in Brünn, dann am Bauhaus in Dessau und lehrte nach einem Aufenthalt in Paris an der Kunstgewerbeschule in Bratislava. Nach der Zerschlagung der Tschechoslowakei übersiedelte Rossmann nach Brünn, wo er und seine Frau am 12. April 1943 wegen vermeintlicher Unterstützung tschechischer Fallschirmspringer verhaftet wurden. Während seine Frau ins KZ Ravensbrück deportiert wurde, kam Zdeněk Rossmann kurz nach seiner Verhaftung nach Mauthausen.⁵⁷

⁵⁶ František Janouch: Selbst der Teufel würde erröten. Briefe meines Vaters aus der Hölle von Auschwitz und aus dem KZ am Loiblpass, Wien 2006, besonders S. 35–71. Zur Person Zdeněk Štichs siehe auch Baumgartner et al. (Hg.), Der Geist ist frei, Bd. 2, S. 157 f.

⁵⁷ Siehe Baumgartner et al. (Hg.), Der Geist ist frei/The Spirit is Free. Bd. 1: 32 Biografien von KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen im KZ Mauthausen. Mit einem Essay von Michael Köhlmeier, Wien 2007, S. 97 f.; sowie die Einträge im CSBA.

Aus dem Ausland nach Mauthausen

Viele tschechische Häftlinge gelangten erst über diverse Umwege nach Mauthausen – nicht nur über andere Konzentrationslager, sondern auch über das westliche Ausland.

Artur «Gérard» London beispielsweise, in den 1930er Jahren in der kommunistischen Jugend in seiner Geburtsstadt Ostrau tätig, verließ die Tschechoslowakei bereits 1934, um zunächst in der Sowjetunion für die Komintern tätig zu sein und ab 1937 – wie übrigens auch seine Landsmänner Osvald Závodský und Leopold Hoffmann, die er in Mauthausen wiedersehen sollte⁵⁸ – im Spanischen Bürgerkrieg für die Internationalen Brigaden zu kämpfen. Seit 1939 lebte er in Frankreich, wo er sich gemeinsam mit seiner Frau Lise der Résistance anschloss. Beide wurden im August 1942 in Paris verhaftet und voneinander getrennt, Artur London schließlich als «Nacht-und-Nebel-Häftling» in das Deutsche Reich verschleppt. Über das Gestapo-Lager Neue Bremm in Saarbrücken kam er in einem Transport mit 50 Mitgefangenen am 26. März 1944 nach Mauthausen. Es war, wie er schreibt,

«eine lange, viertägige Reise ohne Essen oder Trinken. Wir sind am Ende unserer Kräfte, als wir, nach einem sechs Kilometer langen Zwangsmarsch, zu unserer Rechten die düstere Masse einer Art Festung erkennen, deren hohe Türme und erschreckende Mauern sich von einem schieferblauen Himmel abhoben. Die umherwirbelnden Schneeflocken und der heulende Wind auf diesem Hochplateau, das das österreichische Sibirien genannt wird, geben der Landschaft einen unwirklichen Aspekt.»⁵⁹

Einen anderen Weg ist Libor Zapletal gegangen. In Südmähren aufgewachsen, erlebte er die Folgen des Münchner Abkommens 1938 hautnah: Sein letztes Schuljahr konnte er nicht mehr in Břeclav (Lundenburg), nun Teil des Gaues Niederdonau, absolvieren, sondern legte sein Abitur im unweiten Hodonín (Göding) ab. Es war ihm gerade noch möglich, sich an der Brünner Technischen Universität für ein Studium einzuschreiben, bevor die Universität im November 1939 geschlossen wurde. Libor Zapletal fand Arbeit bei der Brünner Post, flüchtete jedoch bereits im Frühjahr 1940 mit einigen Freunden und Mitschülern über die Slowakei, Ungarn, Jugoslawien, die Türkei und

58 Siehe zu Leopold Hoffmann (auch als Hoffman oder Hofman) Artur London: *L'aveu. Dans l'engrenage du Procès de Prague* [Das Geständnis. Im Räderwerk des Prager Prozesses], [Paris] 1968, S. 225; Fabréguet, Mauthausen, S. 570. Zu Osvald Závodský siehe Karel Bartošek: *Zpráva o putování v komunistických archivech. Praha – Paříž (1948–1968)* [Bericht über die Wanderung durch die kommunistischen Archive. Prag – Paris (1948–1968)], Praha/Litomyšl 2000, S. 39 und *passim*.

59 London, *L'aveu*, S. 223 f. Zu Artur London siehe ferner Bartošek, *Zpráva o putování*, besonders S. 37–92; Fabréguet, Mauthausen, S. 569 f.; Muriel Blaive: *Une déstalinisation manquée. Tchécoslovaquie 1956. Préface de Krzysztof Pomian, Bruxelles 2005 (Histoire du temps présent)*, besonders S. 106 f.; Tomeš, *Český biografický slovník*, Bd. 2, S. 287; sowie die Einträge im CSBA und JBA.

den Libanon nach Frankreich. Dort schloss er sich den tschechoslowakischen Einheiten im Ausland an und emigrierte im Juli 1940 weiter nach Großbritannien.

Mit zwei anderen Tschechen bildete er im Herbst 1941 die Fallschirmgruppe *Bivouac*, die Ende April 1942 gemeinsam mit anderen Fallschirmspringern circa 50 Kilometer westlich von Prag abgesetzt wurde. Bereits wenige Tage nach dem Beginn ihrer Operation wurden die drei jedoch denunziert und Zapletal verhaftet. Zum Schein nahm er das Angebot der Zusammenarbeit mit der Gestapo an, tauchte kurz darauf unter und versuchte, getarnt als Josef Pavelič, in die Schweiz zu fliehen. Im August 1942 wurde er beim versuchten Grenzübertritt verhaftet, nach Prag-Pankrác überstellt und von dort weiter nach Brünn und Zlín verbracht. Erst dort wurde im Februar 1943 seine wahre Identität als der gesuchte Fallschirmspringer Zapletal erkannt. Nach weiteren Verhören im Brünner Kaunitz-Studentenheim brachte man ihn im August 1943 nach Mauthausen, wo er ein Jahr später gehenkt wurde.⁶⁰

Deutsche SS-Angehörige als Täter in Mauthausen

Auf gänzlich anderen Wegen nach Mauthausen kamen manche Angehörige der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei. (Karl) Bruno Blach etwa, der im Mauthausener Außenlager Wiener Neudorf als SS-Hundeführer tätig war,⁶¹ oder Ferdinand Lappert, seit September 1944 Aufseher im KZ Gusen,⁶² waren Sudetendeutsche. Ein weiterer, Guido Reimer, 1901 im westböhmisches Ronsperg (Poběžovice) als Sohn eines Lehrers geboren und ausgebildet zum Bankkaufmann, avancierte gar zum SS-Obersturmführer. SS-Mitglied seit Herbst 1939, war er zunächst im KZ Buchenwald eingesetzt, wo er 1943 zum Kommandeur des SS-Sturmbanns berufen wurde.

60 Jan Břečka: Deník čs. parašutisty Libora Zapletala [Das Tagebuch des tschechoslowakischen Fallschirmspringers Libor Zapletals], in: Jižní Morava 39.42 (2003), S. 191–200; siehe auch die biografische Skizze in der Internetová Encyklopedie dějin Brna [Internet-Enzyklopädie der Geschichte von Brünn], URL: http://encyklopedie.brna.cz/home-mmb/?acc=profil_osobnosti&load=8700 (28. 9. 2020).

61 Nazi-Verbrechen. Spät informiert, in: Der Spiegel, Nr. 47 (22. 11. 2010), S. 18, URL: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-75261451.html> (24. 9. 2020); Jane Applegate: La Habra Man Denies Being Nazi Guard: U.S. Alleges Czechoslovakian Served in Waffen SS at Death Camps, in: Los Angeles Times (29. 1. 1986), URL: http://articles.latimes.com/1986-01-29/local/me-1245_1_la-habra (24. 9. 2020). Siehe auch die Materialien zum Prozess gegen Blach in Duisburg im Jahr 1993: Christiaan F. Rüter/Dick W. de Mildt (Red.): Justiz und NS-Verbrechen. Sammlung deutscher Strafurteile wegen nationalsozialistischer Tötungsverbrechen 1945–2012. Bd. 48: Die vom 27. 05. 1989 bis zum 01. 01. 2002 ergangenen Strafurteile. Lfd. Nr. 908–920, Amsterdam 2012, S. 385–504.

62 David W. Pike: Betrifft: KZ Mauthausen. Was die Archive erzählen, Grünbach 2005, S. 25; Case No. 000-50-5: United States vs. Hans Altfuldisch et al. Review and Recommendations of the Deputy Judge Advocate for War Crimes, March 1946. Action of the Commander in Chief European Command, 30. April 1947, o. O., o. J. [1947], S. 51 f., URL: <http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsource/Holocaust/dachau-trial/50.pdf> (24. 9. 2020).

Im Herbst 1944 wurde er ins Konzentrationslager Mittelbau-Dora versetzt und kam erst an der Jahreswende 1944/45 nach Mauthausen. Hier war er allerdings nicht mehr Mitglied der SS-Mannschaft, sondern fungierte bis Kriegsende als Leiter der Spionage- und Sabotage-Abwehr.⁶³

Evakuierungstransporte und Todesmärsche

Die letzte Welle an tschechischen Häftlingen erreichte das Konzentrationslager Mauthausen im Zuge der Evakuierungen nationalsozialistischer Lager und Gefängnisse gegen Kriegsende. Eine beträchtliche Anzahl an Tschechinnen und Tschechen wurde so zwischen Jänner und Mai 1945 unter anderem aus Auschwitz-Birkenau oder Freiberg, einem Außenlager des KZ Flossenbürg, aber etwa auch aus dem Gestapo-Gefängnis im Brünner Kaunitz-Studentenheim nach Mauthausen getrieben.

Noch im Jänner 1945, nach einem achttägigen Transport, zur Hälfte zu Fuß, die andere Hälfte auf Kohlewaggons, erreichte Karl Brozik (Brožík) das KZ Mauthausen. Brozik wurde als Karl Abeles am 4. Februar 1926 in Teplitz in eine deutsch-jüdische Familie geboren. Er besuchte ein deutsches Realgymnasium, als die Sudetengebiete im Oktober 1938 durch das Deutsche Reich annektiert wurden. Während ein Teil seiner Familie emigrierte, zogen seine Eltern mit ihm nach Prag, wo er seine schulische Ausbildung auf Tschechisch fortsetzte und sich zunehmend in einem jüdischen und zionistischen Umfeld bewegte. Im Oktober 1941 wurde er ins Ghetto Litzmannstadt deportiert, wo seine Eltern und sein Bruder ermordet wurden. Nachdem im Sommer 1944 das Ghetto aufgelöst worden war, kam Brozik nach Auschwitz-Birkenau, wo er sich als «Schwachstrom-Spezialist» meldete, dadurch der Selektion entging und in der Schlosserei eingesetzt wurde. Am 18. Jänner 1945, wenige Tage vor der Befreiung des Lagers durch die Rote Armee, begann für Karl Brozik der Evakuierungsmarsch nach Mauthausen. Als nach vier oder fünf Tagen der Bahnhof in Mährisch Ostrau erreicht war, gelang es Erich Kulka, einem tschechischen Mitgefangenen, der von Karl Brozik nur «Kapo» genannt wird, zu flüchten.

«Ich hab's auch getan, bin aber ein ... äh, aufgefordert worden von einer barmherzigen Schwester, die mich gesehen hat, ich soll doch zurückkehren, da der ganze Bahnhof sei umstellt von Hunden und SS-Leuten und dass ... ich hatte keine Chance rauszukommen. Der Unterschied zwischen mir und dem Kapo war darin, dass ich eine Glatze hatte [...] und

63 Eugen Kogon: *Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager*, München 1946, S. 31 f.; Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?*, Frankfurt a. M. 2003, S. 486; French L. MacLean: *The Camp Men. The SS Officers Who Run the Nazi Concentration Camp System*, Atglen, PA 1999, S. 186; Pike, *Betrifft: KZ Mauthausen*, S. 29; David W. Pike: *Spaniards in the Holocaust. Mauthausen, the Horror on the Danube*, London/New York 2000, S. 197.

Sträfling[s]kleidung und er als Kapos die Gelegenheit gehabt hat, sich normale Zivilkleidung zu beschaffen, sodass er den Bahnhof verlassen hat, mit Haaren und mit Zivilkleidung [...]. Mir wäre es wahrscheinlich nicht gelungen. Ich bin also zurück in diesen Kohlenwagen und dann [...] ging es quer durch Mähren über Wien, St. Pölten nach Mauthausen.»⁶⁴

Im Gegensatz zu den Erinnerungen zahlreicher politischer Häftlinge an ihren Weg nach Mauthausen ist Broziks Schilderung keine heldenhafte: Der leise Gedanke an Widerstand und Flucht wird sofort wieder fallen gelassen; Realismus tritt an die Stelle von unbefangener Zuversicht und Kühnheit.⁶⁵

Brozik erinnert sich nicht nur an die unmenschlichen Bedingungen des Todesmarsches durch Schnee und Kälte, sondern auch an Akte der Solidarität der lokalen Bevölkerung, die den KZ-Häftlingen Essen zugesteckt hätten.

«Also, es gab auch in dieser Hinsicht viel Sympathien, leider, muss ich sagen, nicht in Österreich. Überhaupt nicht in Österreich. Aber in Schlesien und auf der Durchfahrt durch Mähren, durch die Tschechen und die Mährer, haben wir viel Sympathie, Kundgebungen in dieser Hinsicht erfahren.»⁶⁶

Brozik spricht nicht mehr, wie etwa Karel Littloch, von einer Stimmung des allgemeinen Mitgefühls und Mitleids, sondern unterscheidet deutlich zwischen Situationen der Sympathie gegenüber den KZ-Häftlingen auf der einen Seite und der Absenz dieser Solidarität auf der anderen.

Ungefähr einen Monat nach Karl Brozik erreichte im Februar 1945 der damals knapp 44 Jahre alte tschechische Maler, Karikaturist und Grafiker Leo (Lev) Haas aus Sachsenhausen kommend Mauthausen. In Troppau (Opava) geboren, studierte er in Karlsruhe und Berlin Malerei und arbeitete danach als Pressezeichner und Karikaturist in seiner Heimatstadt und in Ostrau. Im Oktober 1939 wurde Leo Haas mit zahlreichen weiteren Juden aus Ostrau nach Nisko südlich von Lublin deportiert, kehrte jedoch nach der Auflösung des Lagers im April 1940 wieder zurück. Knapp zweieinhalb Jahre später wurde er neuerlich festgenommen und ins Ghetto Theresienstadt gebracht, wo er im Technischen Büro mit weiteren Künstlern zusammentraf. Aufgrund der Verbreitung von «Gräuelpropaganda», das heißt wegen illegal angefertigter realistischer Darstellungen des Lebens im Ghetto, brachte man Haas gemeinsam mit Bedřich Fritta (Fritz Taussig), Otto Ungar und anderen im Juli 1944 in das Gestapogefängnis in der

64 AMM, MSDP, OH/ZP1/232, Interview mit Karl Brozik, Interviewer: Alexander von Plato, Frankfurt a. M. 4. 1. 2003, Transkript, S. 18. Eine gekürzte Fassung ist in der Videoausstellung der KZ-Gedenkstätte Mauthausen zu sehen, URL: [https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/ZeitzeugInnen/Karl-Brozik-\(urspr-Abeles\)-BRD](https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/ZeitzeugInnen/Karl-Brozik-(urspr-Abeles)-BRD) (24. 9. 2020).

65 Vgl. dazu die Schilderung einer ähnlichen Situation bei AMM, MSDP, OH/ZP1/812, Interview mit Helga Weissová-Hošková, Interviewerin: Jana Drdlová, Prag, 22. 2. 2003, Übersetzung, S. 18 f.

66 AMM, MSDP, OH/ZP1/232, Interview Brozik, S. 63.

Kleinen Festung Theresienstadt. Nach drei Monaten wurde Leo Haas nach Auschwitz deportiert, von wo er ins KZ Sachsenhausen kam, um im Geldfälscherkommando im Rahmen der «Aktion Bernhard» eingesetzt zu werden. Im Rahmen der Verlegung dieser Werkstatt nach Mauthausen kam auch Haas im Februar 1945 in das oberösterreichische KZ, von wo er zunächst in das Außenlager Redl-Zipf und bei dessen Evakuierung Anfang Mai 1945 ins Außenlager Ebensee verlegt wurde.⁶⁷

Genau einen Monat vor Kriegsende ging auch aus dem Polizeigefängnis im Brünner Kaunitz-Studentenheim, das mit 1200 Häftlingen völlig überfüllt war, neuerlich ein Transport politischer Häftlinge nach Mauthausen ab. Anders jedoch als bei den Todesmärschen aus den Konzentrationslagern war der Transport aus dem Kaunitz-Studentenheim dazu bestimmt, direkt in der Gaskammer Mauthausens zu enden. In der Früh des 7. April 1945 wurden ungefähr zweihundert Häftlinge aus dem Kaunitz-Kolleg zum Güterbahnhof in Brünn gebracht, wo sie, gemeinsam mit dreißig Frauen aus dem Gefängnis in der Brünner Cejl-Straße 71, in drei Güterwaggons verladen wurden. Der Transport führte über Iglau (Jihlava) und Budweis nach Mauthausen. Als die Gefangenen am Vormittag des 9. April am Bahnhof Mauthausen ankamen, erlebten sie sogleich einen Fliegeralarm. Trotz des nahen Kriegsendes überlebte nur ein einziger Häftling dieses Transportes, der Österreicher Franz Arnold. Alle anderen wurden kurz nach der Ankunft in der Gaskammer ermordet.⁶⁸

Drei Wochen später kam ein Transport aus dem Flossenbürger Außenlager Freiberg, das Mitte April geräumt worden war, in Mauthausen an. Fast zweihundert jüdische Tschechinnen, die zuvor aus Auschwitz nach Freiberg gekommen waren, erreichten so am 29. April 1945, sechs Tage vor der Befreiung des Lagers, das KZ Mauthausen.⁶⁹

67 Siehe etwa den Nachruf auf Leo Haas in *Věstník židovských náboženských obcí v Československu* 45/10 (1983), S. 2; Leo Haas: Die Affäre der Theresienstädter Maler, in: Rudolf Iltis et al. (Hg.), *Theresienstadt*, Wien 1968, S. 170–176; Baumgartner et al. (Hg.), *Der Geist ist frei*, Bd. 2, S. 85–88; Markéta Petrášová/Arno Pařík: *Terezín v kresbách vězňů 1941–1945* [Theresienstadt in den Zeichnungen der Gefangenen 1941–1945] [Ausstellungskatalog], Praha 1983, o. S.

68 Jitka Gruntová/František Vašek: *Brněnský transport smrti do Mauthausenu dne 7. dubna 1945. Mrtví žijí ve vzpomínkách živých* [Der Brünner Todestransport nach Mauthausen am 7. April 1945. Die Toten leben in den Erinnerungen der Lebenden], in: *Vlastivědný věstník moravský* 59.2 (2007), S. 113–128; František Nedbálek: *Transport «KL 3» Brno – KT Mauthausen* [Der Transport «KL 3» Brünn – KZ Mauthausen], in: *Morava v boji proti fašismu II. II. sborník statí, vzpomínek a dokumentů* [Mähren im Kampf gegen den Faschismus II. II. Sammelband von Aufsätzen, Erinnerungen und Dokumenten], Brno 1990 (Studie k dějinám Moravy v 19. a 20. století, 2), S. 203–218; M. B.: *Transport KL 3 šel přímo do plynu (Brno)* [Der Transport KL 3 ging direkt ins Gas (Brünn)], in: Zdeněk Gavalec/Zdeněk Hoření (Hg.), *Paměť není na prodej, aneb, Hrst vzpomínek na okupaci a osvobození* [Das Gedächtnis ist nicht zu verkaufen, oder, Eine Hand voll Erinnerungen an Okkupation und Befreiung], Praha 2000, S. 38–40.

69 Die zeitlichen Angaben variieren in den Erinnerungen stark. Lisa Scheuer etwa schreibt davon, dass sie sechs Wochen vor Kriegsende in Mauthausen war; Scheuer, *Vom Tode*, S. 101. Auch andere Überlebende berichten von einer Ankunft im März oder Anfang April. Zum Außenlager Freiberg und seiner Evakuierung siehe Ulrich Fritz: *Freiberg*, in: Benz/Distel, *Ort des Terrors*, Bd. 4, S. 113–116; Pascal Cziborra: *KZ Freiberg. Geheime Schwangerschaft*, Bielefeld 2008 (Die Außenlager des KZ Flossenbürg, 4), beson-

In der Erinnerung vieler Überlebender dieses Transportes blieb vor allem die zweiwöchige Reise in zunächst offenen, dann geschlossenen Waggons, «ohne Essen, ohne Alles.»⁷⁰ Bereits in Freiberg waren die Häftlinge seit Anfang April, als die Arbeit in der Flugzeugfabrik eingestellt worden war, «einfach völlig ohne Essen» gewesen.⁷¹ Lisa Scheuer, eine Jüdin aus Böhmisches Leipa (Česká Lípa), beschreibt ein Gefühl völliger Gleichgültigkeit bei ihrer Ankunft in Mauthausen. «[I]ch war so müde und hungrig und hatte nur das Bedürfnis zu essen oder in Ruhe sterben zu können.»⁷² Die tschechische Malerin Helga Weissová-Hošková, die sich als 15-Jährige in diesem Transport befand, war zwar nur wenige Tage in Mauthausen, «aber diese einige letzten Tage waren [...], das waren die schlimmsten Tage.»⁷³ Die in Reichenberg (Liberec) geborene Erika Futter (heute: Erica Vais), die wie Scheuer und Weissová-Hošková über Theresienstadt, Auschwitz und Freiberg nach Mauthausen gekommen war, hat kaum Erinnerungen an Mauthausen:

«[E]s ist eine Zeit, das habe ich irgendwie gestrichen. Ich erinnere mich nicht. Vielleicht, weil ich so lange nichts gegessen habe. Ich habe es ganz gestrichen, und das Einzige, dass man den Kriegslärm hörte und dann die Amerikaner mit diesen weißen Panzern. Das war alles, woran ich mich erinnere, also, von Mauthausen.»⁷⁴

Neben dem Elend, das auf dem Transport und bei der Ankunft in Mauthausen geherrscht habe, berichten mehrere Zeitzeugen von dem Gefühl, dass das Ende des Krieges unmittelbar bevorstehen würde. Lea Cohen, 1926 in Kobylec'ka Poljana (tschechisch: Kobylecká Polana) in der Karpato-Ukraine geboren, wuchs in einer religiösen jüdischen Familie auf und ging in eine ukrainischsprachige Schule. Im April 1944, nachdem ihr Ort bereits fünf Jahre unter ungarischer Herrschaft gestanden hatte und Ungarn nun vom Deutschen Reich besetzt worden war, wurde sie in ein Arbeitslager in Siebenbürgen gebracht. Von dort wurde sie nach Auschwitz-Birkenau deportiert und weiter nach Freiberg. Auf dem Weg von Freiberg nach Mauthausen, so erinnert sich Lea Cohen, hätten Tschechen die Gleise sabotiert und den Gefangenen erklärt, sie sollten fliehen, da der Krieg bald zu Ende sei.⁷⁵ Genauso schildert ihre Mitgefangene Erica Futter die Stimmung:

ders S. 71–103; Baumgartner, Die vergessenen Frauen, S. 194–198. Siehe auch den Beitrag von Alexander Prenninger in diesem Band.

70 AMM, MSDP, OH/ZP1/33, Interview mit Eva Lukash, Interviewerin: Keren Harazi, Beit Izhak, 10. 1. 2003, Übersetzung, S. 41; ebenso AMM, MSDP, OH/ZP1/46–47, Interview mit Sara und Ester Menschenfreund, Interviewerin: Sarit Lazerovich, Kibbutz Parod, 7./9. 5. 2007, Übersetzung, S. 15.

71 AMM, MSDP, OH/ZP1/812, Interview Weissová-Hošková, S. 16.

72 Scheuer, Vom Tode, S. 95.

73 AMM, MSDP, OH/ZP1/812, Interview Weissová-Hošková, S. 21.

74 AMM, MSDP, OH/ZP1/749, Interview mit Erica Futter de Vais, Interviewerin: Regula Nigg, Olivos, 3. 2. 2003, Übersetzung, S. 27.

75 AMM, MSDP, OH/ZP1/045 Interview mit Lea Cohen, Interviewerin: Sarit Lazerovich, Kibbutz Parod, 6. 5. 2002, Übersetzung, S. 7.

«Und es waren, also, die Deutschen fingen schon an, sich auf die Flucht vorzubereiten, weil man von weitem, also, ich weiß nicht, ob es Kanonen waren. Aber man hörte von weitem den Kriegslärm. Und auch als wir im Zug waren, flogen die Amerikaner über uns, aber natürlich warfen sie keine Bomben ab.»⁷⁶

Im selben Transport fand sich auch Anna Bergman wieder, die als Anna Kaudrová im April 1917 in der Nähe von Königgrätz (Hradec Králové) geboren worden war. Sie wuchs in einer tschechisch-jüdischen, allerdings nicht religiösen Familie auf. Für ihr Studium zog sie nach Prag, wo sie ihren ersten Mann, einen jüdischen Emigranten aus dem Deutschen Reich, kennen lernte. Anna Nathanová, so ihr Name seit der Hochzeit im Mai 1940, wurde im Dezember 1941 nach Theresienstadt deportiert, von wo sie im Herbst 1944 nach Auschwitz kam. Zum Zeitpunkt der Deportation nach Auschwitz war sie – noch nicht sichtbar – schwanger, und dies bereits zum zweiten Mal seit Beginn ihrer Verfolgung: Im Theresienstädter Ghetto hatte sie einen Sohn zur Welt gebracht, der allerdings unmittelbar nach der Geburt gestorben war. Kurz nach der Ankunft in Auschwitz wurde Anna Nathanová nach Freiberg überstellt, wo sie wie die meisten der hierher deportierten Tschechinnen in der Flugzeugfabrik mit dem Tarnnamen «Freia GmbH» arbeiten musste.

In Freiberg war sie durchaus nicht die einzige schwangere Frau. Noch am 12. April wurde ein Baby geboren, das mit seiner Mutter den Krieg überlebte.⁷⁷ Anna Nathanová selbst war ein – nach ihren eigenen Worten – «hochschwangere[s] Skelett»⁷⁸, als sie nach der circa zweiwöchigen Reise den Bahnhof von Mauthausen erreichte:

«Und die Leute, die zu Fuß gehen konnten, führte man zu/ hinauf zur Festung, die/ zum Lager, das auf der Spitze des Hügels über Mauthausen lag, und Leute, die nicht zu Fuß gehen konnten wie ich und andere, die krank waren, wurden auf einen Karren gesetzt und jemand zog sie hinauf. Ich weiß nicht, wie wir hinaufkamen/ wer den Karren zog, ich meine nur, ob es Pferde waren, weiß ich nicht, nur habe ich es vergessen, und ich war irgendwie allmählich dabei, dieses Baby zu kriegen oder nicht, doch – was immer, und ich weiß nicht warum, es war der 29., der 29. April 1945, um ungefähr acht Uhr abends, die Sonne schien. Es war bitter kalt. Und als ob ich keine anderen Sorgen gehabt hätte, bewunderte ich die schöne Land-

76 AMM, MSDP, OH/ZP1/749, Interview Futter de Vais, S. 24.

77 Siehe Pascal Cziborra: Mutterglück und Kindstod. Schwangere KZ-Häftlinge zwischen Freiberg und Mauthausen, in: Andreas Baumgartner et al. (Hg.), Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Beiträge zum Internationalen Symposium «Frauen im KZ-Mauthausen» am 4. Mai 2006, Wien 2008, S. 103–112; Helga Amesberger: Schwangerschaft und Mutterschaft während der Verfolgung, in: ebd., S. 21–26, hier S. 23 f.; Fritz, Freiberg, S. 115.

78 AMM, MSDP, OH/ZP1/536, Interview mit Anna Bergman, Interviewerin: Helga Amesberger, Cardiff, 26. 1. 2003, Übersetzung, S. 16.

schaft. Die Weinstöcke und die Donau dort unten, als ob ich keine anderen Sorgen gehabt hätte, aber das ist/.»⁷⁹

Im Lager angekommen, gebar Anna Nathanová ihre Tochter Eva:

«Die Läuse rannten millionenfach herum, und ich setzte mich auf, und nicht/ war drei Wochen lang nicht gewaschen und hatte nicht richtig gegessen und saß einfach dort, und ich hätte mich in dem Moment, als das Baby herauskam, um nichts weniger kümmern können als darum, ob es schreit oder nicht.»⁸⁰

Schluss: Mauthausen, Ort des Widerstands und des sinnlosen Elends

Besonders in diesen letzten Absätzen tritt die unterschiedliche Konnotation von Mauthausen deutlich zum Vorschein: Mauthausen steht hier nicht mehr, wie für viele politische Häftlinge, für die zudem Mauthausen oft das erste nationalsozialistische Konzentrationslager gewesen war, für einen mutigen Aufbruch in eine ungewisse Zukunft, für einen Ort des Widerstands und der Solidarität. Nein, Mauthausen steht hier synonym für das sinnlose Elend, für Hungern und Sterben. Die gegen Ende des Krieges nach Mauthausen deportierten, meist jüdischen Tschechinnen und Tschechen berichten von Kraftlosigkeit und Passivität. Sie waren oft nicht einmal mehr in der Lage, sich um ihre Nächsten zu kümmern. Von optimistischen Zukunftsvisionen ist kaum die Rede, es geht allein um das Hier und Jetzt, man hatte – wie Lisa Scheuer meinte – «nur das Bedürfnis zu essen oder in Ruhe sterben zu können.»⁸¹

Der Gegensatz zwischen jenen, denen es ermöglicht wurde, aus ihren Erfahrungen in Mauthausen unmittelbar eine konkrete politische Mission für die Zukunft abzuleiten, und jenen, die ihrem Leiden in ihren Schilderungen auch nach über 50 Jahren noch keinen «Sinn» abgewinnen können, ist offensichtlich. Diese Dichotomie sowie der langsame Wandel gesellschaftlicher Aufmerksamkeit und Autorität von aktiven Widerstandskämpfern hin zu passiven Opfern sind nicht spezifisch für die Erinnerung an Mauthausen, sondern kennzeichnen allgemein die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust – in der Tschechoslowakei und darüber hinaus.⁸²

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd., S. 61.

⁸¹ Scheuer, *Vom Tode*, S. 95.

⁸² Siehe dazu allgemein etwa Annette Wieviorka: *L'ère du témoin*, Paris 2009; Daniel Levy/Natan Sznajder: *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*, Frankfurt a. M. 2007; Alon Confino: *Remembering the Second World War, 1945–1965. Narratives of Victimhood and Genocide*, in: *Cultural Analysis* 4 (2005), S. 46–75, URL: <https://www.ocf.berkeley.edu/~culturalanalysis/volume4/pdf/confino.pdf> (23.9.2020).

Trotz der Vielfalt der tschechischen Wege nach Mauthausen, trotz der Unterschiedlichkeit der «Tschechen» in diesem Konzentrationslager sind autobiografische Quellen in ihrer absoluten Mehrzahl einem dieser beiden Schemata zuzuordnen: Während in den ersten Jahren und Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg die – fast ausschließlich männlichen – Erinnerungen an Mauthausen von einer kämpferischen Sichtweise geprägt sind, weisen jene Schilderungen, die neuerdings verstärkt wahrzunehmen sind, einen pessimistischen Grundton auf, der auf die Unfassbarkeit der Shoah abzielt und das Leiden und die Ohnmacht des Einzelnen hervorhebt. Dass auch jene, die zwischen 1941 und 1943 als politische Häftlinge nach Mauthausen deportiert wurden, Kraftlosigkeit, Passivität und mangelnde Solidarität erlebt haben, ist äußerst wahrscheinlich. Ihre Stimmen sind jedoch kaum zu hören, scheinen unterzugehen in dem Gegensatz zwischen «politischen» und «jüdischen» Häftlingen, der in Tschechien noch von stärkerer Brisanz zu sein scheint als in Deutschland oder anderen Ländern des westlichen Europas.